

PHRYGER IN HAMA(TH)?

VON JUTTA BÖRKER-KLÄHN

Da der Schriftzug eines Atatas' auf einem Orthostatenfragment die Anwesenheit wenigstens eines Phrygers in Kargamiš vor dessen assyrischer Einnahme im Jahre 717 belegt¹, scheint Revision zweier Sgraffiti aus Hama (Abb. 1-2) angezeigt. Bei den Schriftträgern handelt es sich um gebrannte und polierte Ziegel von Substruktionen im Palast- und Tempelbezirk der Zitadelle des Stratum E². Während Backstein B (Abb. 2) einer Fundstelle nur zugeordnet werden konnte, wurde A (Abb. 1) *in situ* gefunden zusammen mit solchen Ziegeln, die – bei einer Ausnahme – aramäisch beschriftet sind.

Die Sgraffiti wurden 1940 vom Ausgräber, H. Ingholt, als Beispiele phrygischer Schrift veröffentlicht³ und 1951 als solche von H.Th. Bossert reproduziert⁴. Auch nach ihrem 1962 vollzogenen Wechsel in das aramäische Schriftcorpus⁵ blieb ihr Inhalt so unverständlich wie zuvor.

Zwischenzeitlich abgegebene Überlegungen faßte als jüngster Bearbeiter B. Otzen zusammen⁶. Sie reichen von hybriden Formen (O. Haas) über eventuelle Zugehörigkeit zum proto-arabischen Alphabet (F.W. Albright; R.D. Barnett) bis zur Nähe zu den Deir el'Allah-Funden (M.J. Greenfield).

¹ J. Börker-Klähn, AOF 21 (1994) 198. Gemäß P. Meriggi, der den phrygischen Charakter allerdings nicht erkannt hatte, gibt es im Museum zu Ankara mehr davon.

² E. Fugmann, Hama II,1, L'architecture des périodes pré-hellénistiques (Kopenhagen 1958) 177: „...deux dallages... se composant de pierres et de briques rouges polies, dont cinq portaient des graffiti... reposaient... sur une couche d'incendie... et étaient sans aucun doute plus tardifs que le socle du bâtiment“ sowie p. 237 im 3. Absatz; H. Ingholt, Rapport préliminaire sur sept campagnes de fouilles à Hama en Syrie (Kopenhagen 1940) 89 mit Anm. 1

³ Ebda. 115 f. Tf. 39:6-7. Verbleib?

⁴ H. Th. Bossert, Altsyrien (Tübingen 1951) Nr. 879-880.

⁵ H. Donner/W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften (Wiesbaden 1962) Nr. 203-13 (beschränkt auf Lit.angaben).

⁶ B. Otzen, in: P.J. Riis/M.-L. Buhl, Hama II,2. Les objets de la période dite syro-hittite (Kopenhagen 1990) 303 f. mit Abb.

Die Durchsicht der Zitate zeigt, daß es sich durchweg um Gelegenheitsäußerungen von Spezialisten handelt, der Ausgräber verunsichert von seiner Deutung abrückte, die Fundsituation nirgends gewürdigt wurde und eine akribische Analyse, wie sie K. Bittel und H.-G. Güterbock einem seitens Inhalts verglichenen Boğazköy-Fund gewidmet hatten, nie vorgenommen wurde. Dem jüngsten Vertreter der aramäischen These endlich, B. Otzen, stand das alt-phrygische Textcorpus von 1984⁷ offenkundig nicht zur Verfügung.

Im Katalog der Endpublikation heißt es, die betreffenden Sgraffiti „...can have been produced in the 7th cent. by foreigners... or deportees. Or... even later, in Persian or Hellenistic times“. Die Textproblematik wird folglich zurückgeführt auf entweder Nicht-Aramäer mit unzureichenden Kenntnissen des Aramäischen oder auf Aramäer, die als Kriegsgefangene aus einer Region anderer Schrifttradition nach Hama verschleppt worden wären, und beides sollte im 7. Jh. so gut wie in achämenidischer oder hellenistischer Zeit geschehen sein. Das eine ist so unzutreffend wie das andere.

Der Ziegel mit Sgraffito A (u.a.) gehörte zu einem von zwei Sockeln, die als Träger unbekannter Objekte dienten⁸ und dem Eingang des Gebäudes III spiegelbildlich zugeordnet waren. Bâtiment III darf (nicht nur) aufgrund des Inventars als Tempel betrachtet werden; seine Zugehörigkeit zu Schicht E und damit sein Ende anlässlich der sargonischen Eroberung 720 steht außer Frage: es ist keine auch nur partielle Weiterbenutzung der Architektur zu verzeichnen, vielmehr ist die in Archiven belegte assyrische Brandschatzung durch die Brandschicht am Ort als Faktum ausgewiesen, und der assyrische Gouverneur hat sich 720 ff. oben darauf etwas Neues erbauen müssen.

Das bedeutet: um nach 720 ein Sgraffito auf dem Podestziegel anbringen zu können, hätte man – ob in achämenidischer oder hellenistischer oder sonstwelcher Epoche – eine Ausgrabung vornehmen müssen, und gilt gleichermaßen für die betreffs Sgraffito B rekonstruierbare Fundstelle.

Natürlich sind in beiden Fällen die „Pflasterungen“ gegenüber dem Entstehungsdatum der zugehörigen Bauten – Bâtiment III und die sog. Petite Maison – *from later times*⁹. Die Äußerung führt aber ebensowenig über 720 hinaus, sondern beschreibt nur den gut begründeten Regelfall, beim Hausbau tunlichst mit Fundament/Sockel zu beginnen (1.), das Mauerwerk (2.) sowie das Dach aufzusetzen (3.), dann die Umgebung zu pflastern (4.) und

⁷ C. Brixhe/M. Lejeune, *Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes*. Editions Recherche sur les Civilisations: Mémoire XLV (Paris 1984). Danach die Siglen im folgenden.

⁸ Überzeugender Vorschlag bei Ingholt a.O.; s. weiter unten. – Zum folgenden bis Absatzende detailliert: Vorbericht und Endpublikation.

⁹ Riis/Buhl a.O. 267; vgl. Fugmann a.O.

eventuell zu bereichern (5.). Da die Backsteinsockel in Bestehendes tatsächlich nicht einschneiden, ist der Regelfall zugrunde zu legen und „*later*“ ungünstigstenfalls auf einige Monate zu beziffern. Tatsächlich haben sich die vom Ausgräber vorgeschlagenen Säulen als unabdingbarer Bestandteil bestimmter kanaanäischer Tempel erwiesen, so daß die fraglichen Podeste bereits in der Bauplanung vorgesehen gewesen sein dürften. Als Entstehungsdatum für die Architektur ist – auf eine Brandschicht folgend – die Epoche König Eni-ilus nach der ersten assyrischen Eroberung im Jahre 740 anzunehmen.

Aus Vorbericht und Endpublikation geht mit wünschenswerter Deutlichkeit hervor, daß die fraglichen Ziegel nicht etwa anlässlich der Katastrophe von 720 unfreiwillig, nämlich sekundär gebrannt worden sind, sondern von vornherein Backsteine waren. Jegliche dem Entstehungszeitpunkt und Duktus gewidmete Untersuchung muß folglich ermitteln, ob die Schriftzeichen vor oder nach dem Brennen auf die Ziegel gelangten. Die Frage läßt sich m.E. an Hand der Abbildungen entscheiden.

Auch wenn orientalische Backsteine im Gegensatz zu solchen des mittelalterlichen Ostseeraumes weniger hart gebrannt sind, vermag man die Oberfläche eines polierten Backsteines nur mit härtestem Material zu ritzen, wobei die Ränder unweigerlich splintern. Hier splitterte nichts. Es liegt vielmehr eine kontinuierliche Strichführung vor, deren Einzelphasen an Hand der Ansatzpunkte nachvollziehbar sind (Abb. 3-4). Eine dem schnellen Schwung zu schuldende ungewollte Wiederaufnahme des Schrägstrichs bei Buchstabe A1 und das Auslaufen des Bogens jenseits der Senkrechten bei A3 bezeugen darüber hinaus im Detail, daß schnell geschrieben wurde: die Ziegel waren noch nicht gebrannt, und die Inschriften sind vor dem durch die Baugeschichte angezeigten Datum entstanden.

Da Holz als einzige Energiequelle in nur geringem Maße zur Verfügung stand, waren Backsteine – im gesamten Orient – kostbare Raritäten. Die Hama-Ziegel müssen also nicht notwendig am Ort und im Zuge der Erbauung gefertigt sein, sondern können in einer exportierenden Manufaktur sonstwo auf Halde gelegen haben. Die Möglichkeit ist bei einer datierenden schriftgeschichtlichen und deutenden Untersuchung jedenfalls ebenso zu berücksichtigen wie die in anderen Zusammenhängen bezeugte Tatsache, daß man Gastarbeiter als Spezialisten an den Ort des Geschehens holen konnte.

Die beiden Sgraffiti sind rechtsläufig, vollständig sowie ungewöhnlich sauber und mit sicherem Strich professionell geschrieben: die Schreiber waren keine Anfänger. Daß das jeweilige Produkt auf einen „Intellektuellen“, nicht auf einen „Arbeiter“, zurückgeführt werden muß, zeigt auch das an der Schmalseite von Ziegel B eingeritzte Kreuz. Wie zahllose gleicher Topfmarken oder Steinmetzzeichen allüberall andeuten, muß es sich dabei nicht um

aram. *taw* handeln, einmal ganz abgesehen davon, daß das simple Zeichen auch in anderen Alphabeten der Epoche erscheint.

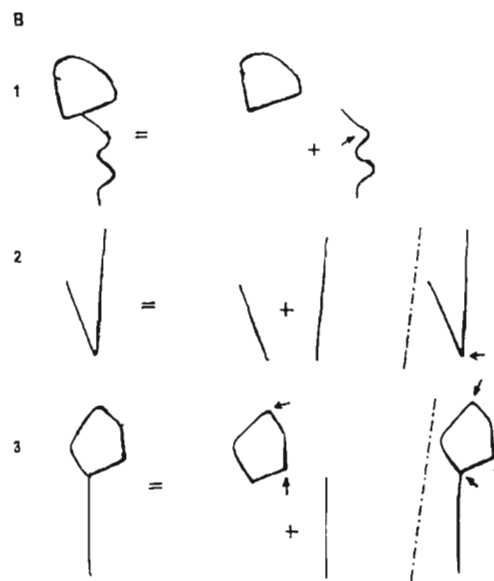
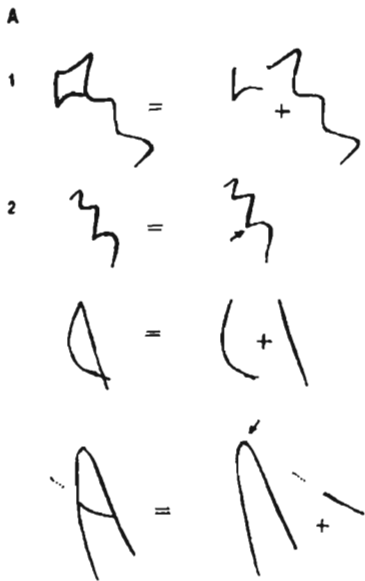
Im Vergleich mit dem phrygischen Corpus ist folgendes zu bemerken. Von den vier Buchstaben des Sgraffitos A stellen Nr. 2 = *sigma* sowie 4 = *alpha* keine Probleme, und Nr. 3 ist in P-105/106 von Boğazköy-Büyükkale zweifach für *omikron* belegt. Die damit angezeigte Vokalfolge o-a findet sich in G-269. Der ungedeutete Buchstabe B3 steht unverrückbar auf dem Felsen in Çepni (W-08). Als Deutung von B2 bietet sich die Möglichkeit an, es könne die untere Verlängerung des rechten Schenkels vernachlässigt und mit der Glyphe *ypsilon* (u) gemeint sein.

Schwierigkeiten bereitet das jeweils erste Zeichen. Die „Kopfformen“ lassen, bei „körperlicher“ Identität, keine Norm erkennen. Ähnlichkeit von A1 mit einem als Variante von *sigma* geführten Gebilde auf P-102, einem eindeutig west-phrygischen Keramikbruchstück, ist ebenso festzustellen wie die Existenz des Buchstabens B1 in der Keramikaufschrift C-102 aus Karahöyük/Yenidoğan, wo er wiederum als Variante von *sigma* gilt. Die Bedeutung läßt sich auf B1 übertragen, besäßen wir mit A und B zwei verschiedene Handschriften; bei gleicher Bedeutung müßte nur fakultative Auflösung des oberen Winkels (A1) in einen Bogen (B1) unterstellt werden. Aber für A1 taugt die Deutung *sigma* nicht, weil dessen Normalform mit A2 unmittelbar folgt. Hätten wir es bei A1 und B1 nicht nur mit zwei Handschriften sondern auch mit regional oder temporär in das phrygische Alphabet aufgenommenen Buchstabenvarianten zu tun, dürften die verglichenen der anatolischen Fundstücke nicht *sigma* sein. Könnten wir statt des Wortanlauts Zahlzeichen auf der Basis von *sigma* vor uns haben, weil es bei Backsteinen und Keramiken um Mengen gehen kann?

Zum Verständnis des phrygischen Onomastikons tragen die Aufschriften zwar nichts bei, doch wäre das Gegenteil angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes weit weniger zu erwarten als bei aramäischen. Festzustellen ist, daß bei Eingliederung der Sgraffiti ins phrygische Corpus wenigstens keine unüberbrückbaren Hindernisse entstanden und daß der aramäische Beweis sowenig wie ein anderer zu erbringen ist. Das führt auf die historische und kulturgeschichtliche Probe.

Das primär kanaanäische Hama¹⁰ geriet zeitweise unter Salomos Herrschaft, später war es ein mächtiges Königtum und lange im Besitz des phönizischen Küstenstreifens; im Norden (*bīt Agūsi*) und Süden (Damaskus) besaß es aramäische Anrainer, was alles sich in den Dynastennamen Hamas als Ausdruck familiärer und kultureller Verflechtungen spiegelt. „Schicht“ E illustriert diejenige Phase von Stadt und Königtum, in der die assyrischen

¹⁰ Detailliert zum folgenden: J.D. Hawkins, CAH III,1 (2. Aufl.).



Zeichenschritte

---- alternativ + notwendiges Absetzen → Verharrenspunkt

Interventionen, hauptsächlich unter Salmanassar III. (853, 848 und 845), begannen. König Irhulini zahlte Tribut zwischen 853 und 845, und man koalierte 841 vergebens mit gleichermaßen bedrängten Tauros- und nordsyrischen Fürsten des spät-luwischen Kulturraumes. Im Anschluß garantierte Hamas Wechsel auf die assyrische Seite den Bestand seines Königshauses, nötigte aber König Zakir 796 zu ungünstiger Grenzziehung im Norden. Der verantwortliche *turtānu* Šamši-ilu, *de facto* König des assyrischen Westbereichs während der 1. Hälfte des 8. Jh. und darüber hinaus, rühmte sich eines militärischen Erfolges gegenüber Muskern, die vor dem Ende seiner Epoche seitens Kargamiš' als beachtenswerte politische Kraft¹¹ betrachtet wurden. Eine Revolte der 19 Distrikte Hamas nach Šamši-ilus Tode zog 738 Massendeportationen und die Aufteilung in zwei assyrische Provinzen nach sich; die Tributliste führt König Eni-ilu in Gesellschaft luwischer Fürsten, von denen Pisiris von Kargamiš und Warpalawa von Tuwan(uw)a 717 bzw. 713-710 als Alliierte des vor 727 schon amtierenden Midas von Phrygien¹² ausgewiesen sind. Als Vergeltung für eine weitere Erhebung Hamas ließ endlich Sargon 720 die Stadt in Schutt und Asche legen, König Yaubi'di bei lebendigem Leibe die Haut abziehen und die Bevölkerung gegen 6300 unbotmäßige Assyrer austauschen.

Hätte es über die erwiesenen phrygo-luwischen Kontakte zwischen der Jahrhundertmitte und dem kurzfristigen phrygo-assyrischen Einvernehmen um 710 hinaus auch solche mit Hama gegeben, würde die Erklärung religions- und architekturgeschichtlicher Phänomene erleichtert. Übereinstimmende Aspekte phrygischer¹³ und kanaanischer Kulte¹⁴ – vom zeitweiligen Anikonismus bis in Details der Ausstattung von Freiluftkultplätzen¹⁵ – er-

¹¹ S. zu KARGAMIS A 6: J. Börker-Klähn, in: ed. R. Gusmani/M. Salvini/P. Vannicelli, *Frigi e Frigio. Atti del 1° Simposio Internazionale Roma 1995* (ebda. 1997) 250 ff.

¹² Die Spaltung von Midas in einen I. und II. bei Zusammenlegung des letzten mit dem *Mita bēl āli* einer nach 680 gestellten Orakelanfrage (E.-M. Bossert, *IstMitt* 43, 1993, 287 ff.; A.L. Ivantchik, *Les Cimmériens au Proche-Orient*, Fribourg-Göttingen 1993, 70 ff.) „korrigiert“ im letzten Punkte die (ausgeschmückte) Überlieferung von dessen Tod spätestens 675 infolge der kimmerischen Eroberung, indem sie den vormaligen König „Herr einer Stadt“ bleiben läßt, wofür es keine Anhaltspunkte gibt. Midas ist zudem Dutzendname. Die Spaltung des Königs in zwei gleichnamige kommt mit dem Argument aus, eine Regierungszeit von 52+x Jahren sei zu lang für ein Menschenleben. Im Falle des hier erwähnten Šamši-ilu sind allerdings 58+x Jahre nachgewiesen, und weitere Beispiele ließen sich türmen.

¹³ Unbearbeitet.

¹⁴ Übersicht: T.N.D. Mettinger, *No Graven Image? Israelite Aniconism in Its Ancient Near Eastern Context* (Stockholm 1995).

¹⁵ Diese hat G. de Francovich in seiner Betrachtung über *Santuari e tombe rupestri dell'antica Frigia* (Rom 1990, 17 f.) verdienstvollerweise gewürdigt, auf die Dr. D. Berndt

schienen weniger befremdlich, zumal sich die Inschriften König Iruhulinis von Hama an die Göttin Ba'alat (Pahalatis) wenden, seine und des Staates offenkundige „Herrin“, und Verehrern Kybeles diese Gestalt begrifflich gewesen sein muß. Sodann sind die frühen Gräber der Siloa-Nekropole Jerusalems aus dem letzten Drittel des 8 Jh. als Nachschöpfungen der Felskammergräber im Köhnüş-Tal nördlich Afyons ausgewiesen¹⁶, die deshalb „altern“. Unausweichlich zu erschließen ist entweder die Beteiligung phrygischer Baumeister in Jerusalem oder Anschauungsunterricht von Westsemiten in Phrygien, und beides schließt einander nicht aus: man kannte und „besuchte“ sich.

Den schriftgeschichtlichen Umweg des Alphabets über ionische Küstenstädte nach Phrygien läßt das entbehrlich erscheinen, und auf der Grundlage des Festgestellten gewannen auch Überlegungen zu binnen-phrygischen Entwicklungen an Berechtigung. Während der Buchstabe B3 unserer Sgraffiti in nordwest-semitischen Texten fehlt, ist er in süd-semitischen vorhanden, wo seine Verwendung als *yad-* gegenüber *wô (waw)* im Proto-Sinaitischen zu beobachten ist¹⁷. Auch die Zeichen A1 und B1 unterscheiden sich von frühem süd-semitischen *ḥa()* nur insoweit, als auf die diagonale Welle ein Winkel gesetzt ist. Diese im alt-phrygischen Textcorpus nachweisbaren, aber raren „Sonderzeichen“ könnten, wenn sie kein regionales Merkmal¹⁸ darstellen, beispielsweise temporär-anfänglicher Nutzung gewesen sein. Auf jeden Fall scheint es unklug, sich durch vorschnelle Eliminierung der Hama-Sgraffiti diese Perspektive zu verbauen.

Jutta Börker-Klähn
c/o Altorientalisches Seminar der Freien Universität
Bitterstraße 8/10
D – 14195 Berlin

meine Aufmerksamkeit zog. Leider ist die Schrift belastet durch Verwechslung von geologischen mit archäologischen Phänomenen und falsche Ortszuweisungen sowie stilistisch/ethnographisch begründete Umdatierungen/Zuschreibungen; vor allem aber bedürfte die das Positive diskreditierende Reproduktion späterer Eigenheiten des Kybele-Kultes (Taubolien) als Deutungsbasis einer kritischen Rezension.

¹⁶ Vorbildliche Analyse scheinbar trocken-unergiebigem Materials: D. Ussishkin, *The Village of Silwan. The Necropolis from the Period of the Judean Kingdom* (Jerusalem 1993).

¹⁷ Übersicht: M. Szyner, in: ed. J. Leclant, *Le déchiffrement des écritures et des langues. Colloque du XXIX^e Congrès des Orientalistes 1973* (Paris 1975) 75 ff. 92 Abb. 15 (Tabelle).

¹⁸ Perspektiven: (T. Bakur/) R. Gusmani, *EpAnat* 18 (1991) 161.